

PREDIGT ZUM 20. SONNTAG NACH TRINITATIS,
Prädikant Joachim Mähling

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

den heutigen Predigttext haben wir gerade vorhin als Evangeliumslesung gehört!

Das ist ein wirklich irritierender Text, mit dem wir uns heute beschäftigen sollen! Mit scharfen Worten sagt Jesus hier kompromisslos, **dass der Mensch nicht scheiden soll, was Gott zusammengefügt hat**. Dass wir uns als Mann und Frau - wenn wir uns einmal für eine gemeinsame Ehe entschieden haben - nicht scheiden lassen dürfen. Diese scharfe Aussage irritiert deshalb, weil wir an einer anderen Stelle der Bibel einen viel sanfteren Jesus erleben: Dort nämlich, wo er tatsächlich einer Ehebrecherin begegnet: Als die nämlich von den herumstehenden Männern gesteinigt werden sollte, kniete sich Jesus zu ihr hin und schrieb in den Sand: wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein. Wir können den Predigttext von heute nicht ohne den anderen Textabschnitt lesen und wir können die Worte von damals auch nicht ohne unsere Erfahrungen von heute lesen und verstehen.

Was sind denn unsere Erfahrungen von heute?

Vor einer goldenen Hochzeit, die ich machen soll, sitzt mir ein Ehepaar gegenüber, das vor 50 Jahren geheiratet hat und erzählt von den gemeinsamen Ehejahren. Sie wirken auf mich zufrieden. Auf meine Frage, was denn das Geheimnis ihres Glückes sei, schauen sie sich lange an. Dann sagt **er**: Wir lassen uns gegenseitig spüren, dass wir uns achten. **Sie** sagt: Wir haben gelernt, uns gegenseitig mit unseren Grenzen anzunehmen. Wir können einander nicht alles geben. Und auf meine Frage, ob es auch Krisen und schwere Zeiten gegeben habe, sagen beide gemeinsam: **Ja. Sie** meint ergänzend: Es kam vor, dass wir uns sehr verletzt haben. **Er**: Und dann ist es wichtig, einander Zeit zu geben. Versuchen zu verstehen. Und **zu verzeihen. Sie**: Es gab auch Momente, in denen einer von uns an Trennung gedacht hat. Mal ich, mal er. **Er**: Zum Glück haben wir es nicht getan! **Sie**: Dass wir verlässlich aneinander gebunden waren, das war gut für uns. **Die Ehe hat unsere Liebe geschützt.**

Ein anderer Mann erzählt von seiner Ehe. Verzweifelt hat er um diese Ehe gerungen, gekämpft. Vergeblich. Ich habe gemerkt, so sagt er, dass ich selber vor die Hunde gehe. Es war, als müsste ich mich aufgeben, wenn ich in dieser Ehe bleiben würde. Es gab bereits körperliche Beschwerden. Ich fürchtete um meine Gesundheit. Dennoch habe ich es um **der Kinder willen** lange

ausgehalten und vieles versucht - vergeblich. Schweren Herzens habe ich mich schließlich doch zur Trennung entschlossen. Muss ich jetzt davon ausgehen, dass die Kirche mich verurteilt? Dass Jesus mich verurteilt? Ich möchte glauben können, dass ich angenommen bin mit meinem Leben, obwohl ich gescheitert bin. Das hat dieser – arme – Mann zu mir gesagt.

Das sind nur zwei Beispiele aus der Alltagswirklichkeit von Beziehungen zwischen zwei Menschen heute, die sich lieben bzw. (im zweiten Fall) einmal geliebt haben. Da ist zum einen das ältere Ehepaar, das sich gegenseitig schätzt und sich auch gegenseitig mit Respekt begegnet. Und dann gibt es da den Mann, der sich - begleitet von Schuldvorwürfen, schlechtem Gewissen, Alpträumen und Verletzungen - aus einer Beziehung gelöst hat.

Die Männer, die in unserem Text Jesus die Frage stellen, ob sich ein Mann von seiner Frau scheiden lassen dürfe, sind Pharisäer und wollen ihn nur provozieren, ihn aufs Eis führen. Vielleicht aber auch nicht unbedingt Jesus selbst hinterfragen, als vielmehr seine Argumente - wer weiß? Und Jesus? Jesus fragt zurück, wie es denn in diesem konkreten Fall mit der Gesetzeslage aussieht. Und Gesetz hieß damals: was hat Mose dazu gesagt? Und wie reagieren darauf die Pharisäer? Sie könnten ja ganz einfach das 6. von den 10 Geboten heranziehen: **Du sollst nicht ehebrechen!** Nein, sie halten Jesus entgegen, dass es Mose selbst zugelassen hat, **einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden.** Das ist natürlich ein starkes Argument, weil es ganz konkret mit einem Bibelwort belegt wird. Die Pharisäer wollen Jesus damit in die Enge treiben. Und was macht Jesus? Er bringt seinen Vater, Gott, ins Spiel! Er sagt nämlich, dass **Gott** den Menschen als Mann und Frau geschaffen habe, und **zwar füreinander!** Dahinter steckt natürlich, dass Gott diesen beiden Geschöpfen: Mann und Frau, nicht nur das Leben, sondern auch die Liebe zueinander geschenkt hat. Und diese Liebe wiederum gründet sich auf der von Gott immer wieder propagierten **Nächstenliebe!** Es geht also um die Liebe, die Gott über alles Leben gesetzt hat. Die Liebe zwischen Mann und Frau steht ganz oben in den Verheißungen Gottes! Eigentlich gibt es nichts Wertvolleres! Und Jesus ergreift mit diesem Hinweis auf seinen Vater Partei für die Liebe! Und er plädiert damit natürlich für die **lebenslange Ehe als Schutzraum für die Liebe.**

Deshalb steht auch am Beginn einer Ehe, bei der kirchlichen Trauung, also des gemeinsamen Lebensweges zweier sich liebender Menschen, genau der Satz, der auch in unserem Predigttext steht: **Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.** Das sollte zumindest die Absicht der Beiden sein. Der Begriff "**zusammenfügen**" heißt übrigens wörtlich übersetzt eigentlich: "**gemeinsam unters Joch spannen**", also heißt es doch eigentlich: "**gut miteinander g'schirre!**"

Die Wirklichkeit ist aber oft eine andere, das wissen wir alle! Aber dann mit dem moralischen Zeigefinger zu kommen, wäre nicht angemessen. Das hat übrigens Jesus in dem Fall der Ehebrecherin, die gesteinigt werden sollte, auch nicht getan. Im Gegenteil: er wurde einfühlsam, hat die inneren Verletzungen dieser Frau gesehen. Er wurde nicht urteilend, sondern barmherzig und gnädig. Und darum geht es auch in unserer heutigen Lebenswirklichkeit: wir sollten die wunderbaren Erfahrungen und Augenblicke einer Ehe mit der tragenden Fürsorge füreinander viel deutlicher wahrnehmen. Auch dass auf dieser Verbindung ein Segen liegt, sollten wir nicht vergessen. Und wenn ein Brautpaar - natürlich im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte - mit voller Überzeugung bei der Trauung "Ja" sagt, dann gehen beide nach dem derzeitigen Stand davon aus, dass es sie sich nicht mehr trennen werden.

Was dann aber die Zukunft an Schicksalsschlägen, Krankheiten und vielen anderen Unwägbarkeiten bringen wird, kann zu diesem Zeitpunkt keiner voraussehen. Das steht alles in Gottes Hand, unter dessen Segen ja dieses Paar bei der Trauung gestellt wird. Und so gibt es eben immer wieder Ereignisse, persönliche Veränderungen, die z.T. gar nicht mal von uns beeinflusst werden können, die dazu führen, dass ein Paar eines Tages zu dem Ergebnis kommt, dass es zum Schutz aller Beteiligten besser wäre, sich eben doch zu trennen, auch wenn man das natürlich ursprünglich nicht vorgehabt hat. Allerdings sollte man mit einer möglichen Trennung nicht leichtfertig umgehen und sich gleich wegen einer Bagatelle trennen. Aber wenn es für Beide absolut unerträglich wird, wie in dem Beispiel des Mannes, der bereits gesundheitliche Folgen spürt, wird Gott eine Trennung nicht verurteilen.

Wenn also Menschen - damals wie heute - an diesem schönen, anspruchsvollen Ziel scheitern, muss es für diese menschliche Wirklichkeit des Scheiterns auch eine menschliche Regelung geben. Und Jesus ist - wie Gott - eben nicht hartherzig. Die Pharisäer sind es auch nicht. Und die Kirche und ihre Repräsentanten? Die Kirche hat leider sehr oft diesen Menschen nicht nur den Beistand verweigert, sondern ihnen obendrein ein schlechtes Gewissen eingimpft. Dabei hat bereits Martin Luther die Tür dafür geöffnet, bei dieser Frage sinnvolle und humane Lösungen zu finden, dadurch dass er der Ehe den sakramentalen Rang bestreitet und sie als „ein weltlich Ding“ ansieht. Es steht also der evangelischen Kirche gut an, wenn sie junge Paare nicht nur traut, sondern ihnen auch Hilfe anbietet: wenn sie Paaren in Krisen Hilfen zur Verfügung stellt, zu begreifen, was mit ihnen los ist und gemeinsam zu lernen. Daher ist es gut, wenn die Kirche nicht einfach die Forderung aufstellt: **Ehen müssen halten**, sondern wenn sie unterstützend, annehmend, seelsorgerlich da ist; wenn sie sich freut mit denen, denen es gegeben ist, ein Leben lang beieinander zu bleiben, und wenn in ihr eine offene Atmosphäre herrscht, in der sich auch die, die sich getrennt haben, auch Alleinerziehende und

Alleinstehende angenommen fühlen. Das ist das Entscheidende: Ich muss mich, egal was in meinem Leben passiert ist, angenommen fühlen! Das tut allen gut: den Partnern, den Kindern, den Generationen!

Deshalb ist es gut, wenn ein Brautpaar bereits bei der Trauung Gelingen und Scheitern in Gottes Hand legt, in der wir jeden Tag geborgen sind.

Oder ich sag's mal ganz anders:

Wenn zwei Menschen schon nicht den Himmel auf Erden miteinander haben können, dann sollen sie sich das Leben wenigstens nicht zur Hölle machen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.